

Frieden-Entwicklung-Menschenrechte

Die Arbeit des Weltfriedensdienst in den Ländern des Südens

In den meisten seiner Projektländer engagiert sich der WFD schon seit vielen Jahren. So kennen wir die Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten und ihre Organisationen und können ihre Relevanz und Wirksamkeit einschätzen. Wer sich überzeugend für eine Verbesserung der Verhältnisse engagiert, kann durch qualifiziertes Personal sowie materiell unterstützt

werden. Die Projekte sind ganzheitlich angelegt. Friedensarbeit und Entwicklungszusammenarbeit ergänzen sich.

In Burundi bebauen ehemalige Feinde gemeinsam Ackerland. Bei Adolescer in Brasilien lernen Jugendliche sich gewaltfrei in einer gewaltgeprägten Umwelt zu behaupten – und erfolgreich im Leben zu sein.

Mit 49 Gruppen in 19 Ländern des Südens war der Weltfriedensdienst im Jahr 2010 partnerschaftlich verbunden. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Partnerorganisationen in Nord und Süd ermöglicht den intensiven Austausch von Erfahrungen. Damit sich etwas ändert, zum Wohl aller Menschen.

Wie aus Feinden Freunde werden

Traditionelle, südafrikanische Ansätze der Friedensförderung

Der Aufmarsch war spektakulär: Hunderte von Menschen, Frauen in farbenfrohen Trachten, Männer in traditionellen Kriegsgewändern, bewaffnet mit Speeren und Schilden, pilgerten nach Vulindlela, um an diesem Ort bei Pietermaritzburg (KwaZulu-Natal) ein Versöhnungsfest zu feiern.

Bürgerkriegsähnliche Kämpfe in den 80er- und 90er-Jahren lasten noch immer schwer auf KwaZulu-Natal. Neben dem Widerstand gegen das Apartheid-Regime entwickelte sich die Provinz zum Schauplatz blutiger Auseinandersetzungen zwischen den beiden Parteien ANC (African National Congress) und IFP (Inkatha Freedom Party). Der brutale Machtkampf der erbitterten politischen Gegner wurde von der weißen Minderheitsregierung gezielt angefacht, um die eigene Machtposition zu stabilisieren. Auch nach den ersten demokratischen Wahlen 1994 flammte die Gewalt zwischen den Anhängern der Parteien immer wieder auf und erreichte einen neuen traurigen Höhepunkt vor den Parlamentswahlen 1999. Zuvor hatte mit dem UDM (United Democratic Movement) eine weitere wichtige Kraft das Feld betreten.

Die langjährige politisch motivierte Gewalt wurde Teil des Alltags, zog soziale und familiäre Gewalt nach sich und zerstörte das soziale Gefüge. Extreme Armut und die höchste HIV/Aids-Rate im Land sind eine Folgeerscheinung. Auch wenn die offenen Auseinandersetzungen

Weltfriedensdienst: Jahresbericht 2010



Traditionelle Versöhnungszeremonien haben sich als effektive Gewaltprävention erwiesen

gen inzwischen abgeflaut sind, ist das Gewaltpotential weiterhin sehr hoch. Vor diesem Hintergrund arbeitet die WFD-Partnerorganisation SINANI (Programm für die Überlebenden von Gewalt in KwaZulu-Natal) daran, die Spirale der Gewalt in den verschiedenen Gemeinden zu durchbrechen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die Versöhnung und traditionelle Reinigung in einer tief spirituell geprägten Gesellschaft. „Das vergossene Blut schreit zum Himmel – es harret auf Sühne!“ meinte ein Älterer bei einem der ersten Treffen, „auch wenn einige Täter strafrechtlich belangt worden sind, kennen wir noch so viele gewaltsame Todesfälle, für die niemand je zur Rechenschaft gezogen worden ist. Wie sollen wir zusammenleben, wenn unsere Ahnen nicht ruhen können?“

Die Freude war groß, als es endlich losging. Kieger und Tänzerinnen begrüßten den südafrikanischen Präsidenten Jacob Zuma, genau wie den Zulu-König G. Zwelithini von KwaZulu-Natal und den Premierminister Dr. Z. Mkhize. Sie alle nahmen an der Versöhnungszeremonie teil. Mitglieder der Gemeinden wollten gemeinsam das Leid beklagen und so die Wunden heilen, die sie sich gegenseitig zugefügt haben. „Das hilft, auch die Traumata ein Stückchen hinter sich zu lassen, die in dem zurückliegenden, mehrjährigen Gemetzel entstanden sind“ betont der Zulu-König G. Zwelithini, wenn er über die Reinigungs- und Versöhnungszeremonie spricht.

Der WFD-Partner SINANI begleitete die Vorbereitung und Durchführung der Zeremonie. Der Weg bis hierher

war jedoch mühsam. Viele Treffen der Gemeindemitglieder mit den politischen Oberhäuptern und den geistlichen Würdenträger der verschiedenen Religionsgemeinschaften waren nötig. Dabei wurden alle Interessen und Anliegen diskutiert, bis Einigkeit erzielt werden konnte. Dieser Prozess der Moderation von Diskussionen, die konkrete Planung der Zeremonie, sowie die Verhandlungen und Dialoge der verschiedenen Parteien ist bereits ein Teil des Weges zur Versöhnung. „*Unsere Rolle ist es zu moderieren, Kommunikation zu ermöglichen*“, sagen die SINANI-MitarbeiterInnen, „*wir schaffen Räume für die Aussprache*“. Es ist die zentrale Methode ihrer Friedensarbeit, die Arbeit den Beteiligten zu überlassen. So identifizieren diese sich stärker mit dem Geschehenen und sind in der Lage, gemeinsam an eigenen Lösungen zu arbeiten. Das respektvolle, authentische und empathische Handeln der SINANI-MitarbeiterInnen, Aufrichtigkeit und Transparenz sind von entscheidender Bedeutung für den gesamten Prozess. Nur so können sie die verfeindeten Parteien dabei unterstützen, wieder zusammen zu kommen.

SINANI unterstützte bereits drei solcher Verfahren, die zu Versöhnungszeremonien nach alter Tradition führen. Spiritualität ist dabei eine wertvolle Hilfe im Verarbeitungs- und Versöhnungsprozess. Über Jahrhunderte folgten die Vorfahren bereits rituellen Handlungen unter Aufsicht anerkannter Hei-

Das Projekt SINANI

www.survivors.org.za

Projekttyp/Projektziel: Ziviler Friedensdienst, Gewaltprävention

Lokaler Partner: SINANI/KwaZulu – Natal Programme for Survivors of Violence, SINANI bedeutet in der lokalen Sprache „wir sind bei dir“.

Zeitraum: 01.2009 bis 04.2011

Vermitteltes Personal: Karin Spieler, Diplom-Sozialökonomin

Finanzierung: ca. Euro 480.000 (Volumen Laufzeit)
Geldgeber: BMZ, GIZ

Besonderheit: Zur Versöhnungsarbeit von SINANI ist ein Praxis-Handbuch erschienen: *Restoring Dignity* stellt nachvollziehbar den Ansatz von SINANI vor. Es ist beim WFD zu beziehen. Juba Khuzwayo und Denver Naidoo, Mitarbeitende von SINANI, waren 2010 als Trainer am Projekt *Global Generation* beteiligt.

ler und Geistlicher. Dabei wurden böse Kräfte vertrieben und ferngehalten, um die Seelen der Verstorbenen zu besänftigen. „Wir tun es, um die plagenden Schreckgespenster loszuwerden, den unsichtbaren Schatten zu entrinnen, um andauernde blutige Vergeltungsschlachten zu verhindern und Frieden in der Umgebung zu schaffen“, wie es ein Teilnehmer ausdrückte. Die Bedeutung der Zulu-Wörter für diese Reinigung ist „*mit- und untereinander wieder ins Reine kommen*“ oder auch „*Respekt und Würde wiederherstellen*“.

Fremde, z. B. Menschen anderer Clans, dürfen am ersten Teil der Zeremonie nicht teilnehmen. In großen Zelten sitzen die „Krieger“ die ganze Nacht im Kreis. Sie teilen sich dort große Fleisch-

stücke und lokal-gebrautes Bier. Oft reden sie das erste Mal nach Jahren wieder miteinander. Geistliche und politische Führer sprechen zu den Anwesenden. Am frühen Morgen gehen alle zusammen zum Fluss, waschen sich und lassen die bösen Geister im Sinne eines Neuanfangs hinter sich. Im zweiten Teil der Zeremonie sind alle zum Feiern eingeladen, dort tragen die Frauen und Männer dann ihre traditionellen Gewänder. In Vulindlela reihten sich hunderte Krieger auf und begannen zu singen und tanzen. Die Feier ist jedoch nur einer der Schritte zur Versöhnung, wenn auch einer der wichtigsten. Sie legt das Fundament für eine friedliche Regelung der Konflikte in KwaZulu-Natal.

Fast 20 Jahre nach dem Ende der Apartheid ist die südafrikanische Provinz KwaZulu-Natal geprägt von politischer Rivalität, Tradition-Moderne-Gegensätzen und extremer Armut. Ursache ist die langjährige politische Gewalt. Die Gewaltspirale dreht sich immer weiter und zerstört das soziale Gewebe. Diese soziale Fragmentierung, mangelnde Demokratieerfahrung der Führungskräfte sowie schwach entwickelte zivilgesellschaftliche Strukturen bedeuten, dass auch nach einem Abflauen der offenen politischen Auseinandersetzungen die Gewaltpotentiale weiterhin sehr hoch sind. So war KwaZulu-Natal von den xenophobischen Gewaltausbrüchen im Mai diesen Jahres ebenfalls betroffen, wenngleich viele präventive Maßnahmen auf lokaler Ebene (u. a. durch SINANI) eine Eskalation verhindern konnten. Diese Erfahrung zeigte jedoch, wie schnell die Frustration der Men-

schen missbraucht werden kann, um Gewalt zu organisieren, vor allem dort, wo sich wenig fortentwickelt, die Regierung versagt und Ressourcen ungerecht verteilt werden.

Die grundsätzliche Zielsetzung des Projektes, einen Beitrag zum Durchbrechen der Gewaltkreisläufe in verschiedenen Gemeinden KwaZulu-Natals zu leisten, wird auch in der jetzt beantragten Phase beibehalten. Schwerpunkt der Intervention ist die Förderung und Vertiefung von friedlichen, respektvollen Beziehungen der unterschiedlichen Konfliktparteien und sozialen Gruppen auf Gemeindeebene. Um diese Ziele zu erreichen, werden auf der Basis von partizipativen lokalen Konfliktanalysen Friedensforen mit Führungskräften auf Gemeindeebene etabliert und durch Begleitung und Fortbildung in gewaltfreier

Konfliktbearbeitung und ‚good governance‘ weiterentwickelt. Parallel dazu werden in Gemeinden und Schulen Kampagnen zum Thema Respekt in sozialen Beziehungen durchgeführt und Gewaltüberlebende mit Hilfe von psychosozialen Maßnahmen bei der Verarbeitung von Traumata unterstützt. Um zukünftige Gewaltausbrüche in der Provinz zu verhindern, will das Projekt außerdem auch auf Provinzebene mit den Führungskräften arbeiten, um diese für friedensstiftende Prozesse zu sensibilisieren und dadurch auch die Friedensarbeit in den Gemeinden nachhaltiger zu gestalten.

Gleichzeitig soll der innovative Ansatz von Friedensarbeit des Projektträgers SINANI durch Fortbildungsmodule anderen Friedensorganisationen zur Verfügung gestellt werden.